

Trost-Lied

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Volksschulblatt**

Band (Jahr): **4 (1857)**

Heft 54

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-251313>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*

ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

ſchaft tritt, die Berge des Kummers in's Meer der göttlichen Liebe verſenkt und ringshin frei und stark da steht und wirkt — ein Mann nach dem Herzen Gottes.

Wohl dem Lehrer, der für diese Freuden Sinn hat! Wohl ihm, wenn er ihnen jene rauschenden Vergnügen, die den Geist leer und das Herz kalt lassen, zu opfern vermag! Wohl ihm, wenn er beim Ge- nüsse derselben die Beschwerden vergift oder schwächer fühlt, welche Will- führ, Vorurtheil und Unverstand an seine Stellung knüpfen, wenn er mit festem Muth auf diese Höh' sich schwingt und im steten Kampfe mit den Nebeln des Lebens auf ihr sich zu halten weiß.

Gebe es Gott!

T r o ſ t - L i e d .

(Aargauer Mundart.)

Me zellt im ganze Musterstaat, i glaube no vill witer:
"Es werd' die liebe Jugend da vo Buche z'Buche gſchiter;
Me lehre da uf chürztem Weg das Schribe und Lutire,
Das Leſe, Rechne, Zeichne au, und anders Exerzire;
Me thüei no gar de Pſlueg id Schuel, lehr' pſluege, ſeie, ege,
Die Bäumli zweie, churz und gut, d' Landwirthſchaft aller wege,
Es feig es Glück, 's lehr jede Bueb mit Kniffe und mit Liste,
Wie daß mit Chruſi und mit Bei die Ächer ſeige z'Miſte;
Me bruche iez d'Herdöpfel nimm, 's chön öbbis anders uſe,
Me wüß' mit Tobinambur iez und gele Rüblis z'hufe,
Eb d' Frucht iez grokte oder nid, s' heig wenig me z'biſtute,
Men eſſe jo Marseiller-Brot, das mach' au guet de Lüte;
Und das ſei gar und ganz kei Schand de Bure und de Herre,
Denn wenn me öbbis anders hätt', fo äß me gwüss nid derre.
Zu dem heig jo vor Altem ſcho, wies d'Büecher Mosis ſäge,
Nu im gelobte Lande gar das Feld nid welle träge;
Drum heig der alte Israel ſich nach Aegypte gewendet,
Sie hend vo dert, wie hütigs Tag, Marseiller-Mehl verſendet.
Bim Jakob ſeigs keis Wunder gſi, heigs nid verſtande ztribe,
d'Aegypter heige Schuele g'ha für's Leſe und für's Schribe.
So heige mirs: 's chönn jede Bueb iez leſe wi en Pfarrer,
Und 's Schribe ſei en wahre Spaß em dümmiſte Mühlecharrer; —
Iez kenn' me jo die ganz Natur, ſeig ihre völlig Meifter,

Es Gszbuech schcribe ihre iez die glehrte groþe Geiþter;
Es seig drana, so seg me nu, ebs regne sell, eb schone,
Eb d'Ächer felle Rübbli geh, eb Erbse oder Bohne.
Me suege þer Exempel nu, was chürzli seig erschaffe,
Die Dampfschiff und der Isebahn, und gar die Telegraphe; —
's seig wunderbar, e so nen Ton, wenn's thüei telegraphiere,
Me ghöre d'Wort de Dröhte no blizzschnell vorbi marschiere,
's seig eim, de Wind gang doch au da, er sett die Wort verjage,
Wahrschinli aber kenn er 's Gsätz, þerse, er bruch nid z'frage.
So thüei se si mit jedem Ding, mit jeder Sach verhalte,
Me chöns nach Lust und nach Willkür gebruche und gestalte;
Und augeschinli thüei im Land de Wohlstand sich vermehre,
Sit Physik und Filosofie d'Schulmeister müeþe lehre.
Me lehre iez au Standsgemäß sich chleide und benehme,
E Jede wüþe iez de Bruch, und heig si nümm zschäme;
Dr Bur dörf iez is Stettli ie, er müeþ sich nid schenire,
Nu über de und jene Punkt mit Glehrte z'disputire.
Me gang zum Bißpiel iez e mol so für Plaisir i d'Chile:
Es ist e Pracht, da gseht me nümm so groþe wüþe Zwile,
Vom finste Tuech treit Jederma, es ist en Ehr für's Ländli,
Und 's Vibervolch treit Side scho und Samet, Schnüer und Bändli.
'd ist d'Sach, es ist iez nümm so thür, me chas iez selber mache,
Me chauft für vier Fünfliber jo en Shawls aþ wie ne Blache,
Und Tuch, für zehn Fränkli d'Ell, es glänzt aþ wie vo Side,
Das mag de Bruch, au uf em Land, es ganzes Jahr erlide;
Und wenn's au eher abtreit wär, so isch, bi Wind und Rege,
Zum Hafte und zum z'Ächer geh, en Ehr, auch Guettuech z'träge.
's weiz Jederma, me rauft iez gern, au uf em Land, Cigarre,
Und Burclüt vermöge au afange Chaise z'fahre;
Da stiehnd en Zwileroff nid hübsch, 's wird Menge welle lache,
Wenn d'Landslüt ime Musterstaat so Dumminheit wette mache,
Und umkehrt, wär's au nid am Ort, zu Tuech und zu Cigarre,
So z'Tueß im Choht is Stättli z'goh, und nid au Chaise z'fahre.

Und Menge hätt' es Ämtli gern, und hetts no nie versläugnet,
Und meint, es wär sin Körperbau uf's Best derzue geeignet, —
Drum schiff' se si für ihn nit gut, mit Hutte, Charst und Spätte
In Ornig z'halte Schür und Stall, die Ächer und die Matte. —

Grad uf i d' Welt! — Schaff' wer da will! — De ist für zum Regiere,
De müeß in Rath und Richter si, de cha die Andre führe; —
's ist glich, und wenn si Hus und Hof, und Wib und Kind verderbe,
's wär Schad für de, de nützt dem Staat für eüs und eüse Erbe.
So händs gar Biele hüttigs Tags, bi eüs und andre Orte,
Si gsehnd die gwerchet Arbeit gern, und werchet mit de Worte;
Zum Schaffe sind gar Biele z'gschit, i chenne Hundert derre
Si möge nümme Bure sie, und denke stets a d'Herre;
Die wüze ohne Arbeit z'si, die wend sie andre spare,
Die Gschitheit bruche und per Post im Guettuch Chaise fahre! —

So brucht's ein denn nid Wunder z'neh, woher so Glück und Sege,
Warum das Brot so ohne Müeh herchöm uf alle Wege;
Vor Altem isch vom Himmel cho, — me seits ganz unverstohle,
Wär's nid so ordli abecho, 's hätt's Niemer chönne hole;
Iez reicht mes us der Eisenbahn, per Dampf, me ist iez gschiter,
Und's Manna wär iez Eim doch z'süeß, vielleicht em Andere z'bitter.

Vor Altem het zu Cana einst der Herr das Wasser g'segnet,
Ist druf mit allerbestem Wi de Durstige begegnet;
Iez chunt de Doktor Welti her, mit luter Spaß und Lache,
Und zeigt, wie daß me hüttig's Tags das Gliche no chönn mache.

Das Alles hilft em Bur uf d'Züeß, so wird me täglich gschiter,
Es bringt so Eis das Andre her, und immer chunt me witer;
Me chunt so wit, i wette fast, daß uf der liebe Erde
Die Bure luter Herrelüt, und d'Herre Bure werde.
Denn ist der wahre Jakob da, denn cha's is nümme fehle,
Wer selber nüt me z'esße hett, wird's denk wohl, welle stehle; —
Denn gitt en wahre Musterstaat die ganze schöne Erde,
Und Wolf und Philax hüete dann vereiniget die Heerde.

Keller v. Käsethal.

Schul-Chronik.

Schweiz. Deffentliche Erziehung. Das Schulwesen, namentlich das Volksschulwesen in der Schweiz ist, im Vergleich zu andern Staaten, so entwickelt, daß es diesem Lande zur höchsten Ehre gereicht. Mehr als der siebente Theil der Bevölkerung, gegen 400,000 Schüler beiderlei Geschlechts, besuchen etwa 6000 wohlorganisierte Volksschulen. In den Seminarien zu Münchenbuchsee, Wettingen, Küsnacht, Kreuzlingen u. a. wird für die Heran-